Krakauer Zeitung.

Nr. 92. Freitag, den 22. April **1859.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die allerunterthänigste Anzeige des Ministers des Innern von der Wohlthätigkeitsspende eines Ungenannten von dreißigtausend Gulden Oesterreichischer Währung wohlgefällig zur Allerhöchsten Kenntniß zu nehmen und diesen Betrag als Fond zur Gründung einer Heilanstalt für kretine Kinder allergnädigst zu bestimmen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. d. M. den in den Ruhestand versetzten k. k. Oberbereiter, Joseph Rieder, in Anerkennung seiner langen und guten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 16. d. M. den Ministerial-Konzipisten im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, Josef Jireczek, zum Ministerial-Sekretär in demselben Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin haben als oberste Schutzfrau des weltlich adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn die Stelle der Oberstiftsfrau desselben der k. k. Kämmerers- und Feldmarschallieutenantswittwe, Sternkreuz-Ordensdame, Rosa Freiin von Mylius, geborne Freiin von Malowetz, allergnädigst zu verleihen geruht.

Veränderungen in der kais. königl. Armee.

Ernennungen:

Der Oberst, Spiridion Manoilović, des Pensionsstandes, zum Festungskommandanten in Pola;

der Oberstlieutenant, Joseph Bukovsky, des Infanterie-Regiments Erzherzog Sigismund Nr. 45, zum Obersten und Festungskommandanten in Palmanuova;

der Major, Emerich Graf Hunyady, des Adjutantenkorps, zum Flügel-Adjutanten Sr. k. k. Apostolischen Majestät.

Uebersetzungen

Der Oberstlieutenant, Gustav Chevalier Depaix, vom Infanterie-Regimente Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, q. t. zum Infanterie-Regimente Erzherzog Sigismund Nr. 45, und

der Flügel-Adjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät, Oberstlieutenant Georg Freiherr v Waldstätten, des Adjutantenkorps, unter Entbebung von der bisherigen Dienstesverwendung, q. t. zum Inf.-Regimente Großfürst Michael von Rußland Nr. 26.

Beförderungen:

Im Infanterie-Regimente Erzherzog Sigismund Nr. 45: der Oberstlieutenant, Gustav Chevalier Depaix, zum Obersten und Regiments-Kommandanten und der Major, Joseph Ritter von Mehoffer, des Infanterie-Regiments Graf Kinsky Nr. 47, zum Oberstlieutenant;

im Infanterie-Regimente Graf Kinsky Nr. 47: der Hauptmann erster Klasse, Franz Poche, des Infanterie-Regiments König von Hannover Nr. 42, zum Major.

Im Adjutantenkorps: die Rittmeister erster Klasse, Heinrich Ritter v. Lachnit, Fried. Fürgantner und August Würth Edler v. Hartmühl, zu Majoren.

Verleihung:

Dem pensionirten Hauptmann erster Klasse, August Pregler-Grondöller von Grümbach, der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen:

Der Major, Lothar Ritter von Berks, des Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 9 und

der Stabsarzt, Dr. Ignaz Buberl.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 22. April.

Die gestern telegraphisch gemeldete Aeußerung des „Morning Herald“ vom 20. d.: dadurch, daß Sardinien in eine allgemeine gleichzeitige Entwaffnung vor Beginn des Congresses willigte, sei das größte Hinderniß weggefallen, hat die Unklarheit über den jetzigen Stand der Dinge nur noch vergrößert. Noch am 18. d. war nichts von dieser urplötzlichen Nachgiebigkeit Sardiniens bekannt und an diesem Tage selbst von Lord Derby ein neuer Vorschlag zur Ausgleichung gemacht worden. Die Aeußerung des „Morning Herald“ scheint sich demnach auf eine frühere Erklärung Piemonts zu beziehen, ohne daß ersichtlich wäre, ob damit die (nach der „Gazzette Piemontese“ in Nr. 90 d. Bl.) mitgetheilte Antwort auf die Aufforderung des britischen Cabinets, den Beitritt zum Prinzipe der allgemeinen Entwaffnung vor Zusammentritt des Congresses zu erklären (welche Antwort nach der „Indépendance“ in London durchaus nicht befriedigt zu haben scheint), oder die im „Moniteur“ angedeutete bedingnißweise, gegen Zulassung zum Congreß, ertheilte Zustimmung gemeint sei. Keine dieser beiden Erklärungen entspricht den an Piemont gestellten und von Oesterreich für annehmbar erklärten Anforderungen, auch stünde dieselbe mit den Erklärungen des „Moniteur“ im Widerspruch und ist nicht anzunehmen, daß Piemont ohne Frankreich, dessen Führung und Vertretung es diese Angelegenheit überlassen, eine weiter reichende Concession machen würde. Hat ein Umschwung in den Ansichten Piemonts stattgefunden, so würde dieser wohl von Paris aus uns bekannt werden.

Das „Pays“, welches seit einiger Zeit nur Olivenblätter in die Welt sendet, meldet, die dem Congresse entgegenstehenden Hindernisse seien beseitigt; Piemont habe der allgemeinen, gleichzeitigen Entwaffnung sich gefügt. Das Blatt versichert durch Depesche vernommen zu haben, Oesterreich habe der Zulassung Sardiniens zum Congresse seine Zustimmung nicht versagt; der Congreß werde nächstens zusammentreten; man darf hoffen, daß ein dauerhafter Friede daraus hervorgehen werde. (s. ⌗ Wien.)

Nach einer telegr. Depesche der „Ostd. Post“ aus London vom 20. d. hat Massimo d'Azeglio die Zustimmung Victor Emanuels zum Princip (?) der vorgängigen Entwaffnung nach London überbracht. Die Auflösung der Freischaaren, das einzige haltbare Kriterium für die Aufrichtigkeit der ertheilten Zusicherung, erkläre er jedoch für unmöglich. (?) Die Zulassung Piemonts zum Congresse wird eifrig (von ihm) befürwortet.

Ueber Lord Derby's neuen Vorschlag, existiren zwei verschiedene Gerüchte, deren eines behauptet, daß sich England nach Wien gewendet, um gegen die Concession der Entwaffnung die Zulassung Sardiniens zum Congreß anzuempfehlen, während das andere wissen will, daß England an das sardinische Cabinet geradezu die Forderung gerichtet habe, ohne Bedingung zu entwaffnen. Die Wahrheit dürfte wohl in der Mitte liegen (s. u. Tel. Depeschen).

Der „Nord“ sucht eine Uebersicht über den Gang der Unterhandlungen zwischen den Mächten zu geben, die, der Tendenz dieses Blattes gemäß, gegen die österreichische Politik gerichtet ist. Oesterreich habe, da es nicht die Zustimmung der vier Großmächte zu der vorgängigen Entwaffnung Sardiniens habe erlangen können, auf eine allgemeine Entwaffnung angetragen, ein Vorschlag, der, unter der Bedingung, daß er aufrichtig ausgeführt werde, nicht anders als willkommen erscheinen konnte. Er sei in der That angenommen worden, und das österreichische Cabinet, von einem Erfolge überrascht, den es wahrscheinlich nicht gehofft habe, sei auf seine erste Forderung zurückgekommen und habe die englische Regierung ersucht, sich bei dem Kaiser Napoleon dahin zu verwenden, daß dieser Sardinien zur Entwaffnung veranlasse. Frankreich habe auf den Antrag des britischen Cabinets erwidert, daß es kein Recht habe, sich in diesem Sinne in die Angelegenheiten Sardiniens einzumischen, daß er jedoch den Versuch machen werde, wenn man ihm dagegen Sardiniens Zulassung zum Congreß versprechen wolle. Lord Malmesbury habe diese Bedingung zu gerecht gefunden, um sie zurückzuweisen, und habe dieselbe daher dem österreichischen Cabinet vorlegen lassen. Man erwartet in Paris die Antwort Oesterreichs erst in zwei oder drei Tagen und werde sehen, wie dasselbe, welches die Unabhängigkeit der kleinen italienischen Staaten, deren Mißregierung ihm so wohl bekannt sei, zu achten behaupte, diesen Beweis der Achtung Frankreichs vor der Selbstständigkeit Sardiniens aufnehmen werde. — Das „Pays“ ruft, von einem entgegengesetzten Standpunct ausgehend, die Weisheit und Mäßigung Sardiniens an und ertheilt ihm den Rath, freiwillig den Forderungen Oesterreichs nachzugeben.

Die Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihres Blattes unter der Aufschrift „Vertauen auf Preußen“ nachstehenden beachtenswerthen Artikel:

„Man blickt vielfach, namentlich von süddeutscher Seite, mit Unruhe auf das scheinbar passive und auf diplomatische Verhandlungen beschränkte Verhalten Preußens, gegenüber den kriegerischen Rüstungen der Großmächte und militärischen Vorbereitungen selbst in den deutschen Mittelstaaten. Ja, man ist hie und da geneigt, daraus auf undeutsche Hintergedanken der preußischen Regierung zu schließen und zu argwöhnen, als ob dasselbe nicht ungern seinen einzigen Rivalen in Deutschland den ihm von außen drohenden Gefahren überlassen möchte. Man könnte sich nicht schwerer täuschen. Durch sein Militärsystem befindet sich Preußen bekanntlich in einer fortwährenden Kriegsbereitschaft, so zwar, daß es auch jetzt für den Kriegsfall früher mit einer Armee am Rhein stehen würde, als es irgend einem der übrigen deutschen Staaten trotz längerer Vorbereitung möglich wäre. Nicht aber sind die Finanzkräfte eines weniger durch Umfang als hauptsächlich durch seine Militärmacht zur Großmacht emporgehobenen Staates der Art, daß sie früher als unbedingt nothwendig in Anspruch genommen werden dürfen. Es würde daher vollkommen unrichtig sein, wenn man aus der militärischen Passivität Preußens (so weit dieselbe überhaupt gegründet ist) irgend einen nachtheiligen Schluß ziehen wollte. Dagegen liegen seit den letzten Tagen anderweit die unzweideutigsten Momente in Betreff dessen vor, was von Preußen in dem Falle einer kriegerischen Lösung des schwebenden Conflictes zu erwarten ist. Oesterreich hat endlich den Schritt gethan, der längst zu wünschen gewesen wäre. Ein Erzherzog des Kaiserhauses ist nach Berlin gesendet worden. Conferenzen zwischen ihm, dem Prinz-Regenten und dem Fürsten von Hohenzollern haben stattgefunden und auch der Herzog von Coburg-Gotha ist zu ihren Besprechungen zugezogen worden, der schlagendste Beweis, daß die deutschen Patrioten im Süden wie im Norden mit vollstem Vertrauen auf ein deutsches Resultat der Verhandlungen rechnen dürfen. Mißtrauen gegen Preußen war von vornherein ungerechtfertigt. So lange es noch einen Schimmer von Hoffnung für Erhaltung des Friedens gab, mußte die nothwendige Aufgabe sein, im Verein mit England eine Vermittelung anzustreben. Beide Mächte haben jetzt in diesem Sinne den letzten Versuch gemacht, indem sie bei Piemont darauf gedrungen, daß es entwaffne. Schlägt auch dieser Versuch fehl und muß durchaus das Schwert entscheiden, so wird es sich zeigen, wie Preußen in kürzester Frist mit Entfaltung seiner ganzen Militärmacht als Oesterreichs Verbündeter dasteht. Darum nochmals: Vertrauen auf Preußen!“

Der, wie bereits gemeldet, in außerordentlicher Mission nach St. Petersburg, wo er früher als Chargé d'affaires fungirt hat, entsandte österreichische Gesandte in Kopenhagen, Graf Caroly, soll, wie der Wiener Correspondent der „Hamburger Börsenhalle“ meldet, beauftragt sein, eine bindende Neutralitätserklärung von Seiten Rußlands für den Fall eines zwischen Oesterreich und Frankreich ausbrechenden Krieges zu erwirken. Rußland hat sich, wie dieser Correspondent bestimmt versichern zu können glaubt, bisher in keiner Weise über seine eventuelle Haltung gegen das österreichische Kabinet ausgesprochen.

Die Nachricht von einem neuerdings abgeschlossenen Vertrage zwischen Belgien und Holland zur Vertheidigung ihres beiderseitigen Gebietes im Falle eines Krieges wird von der heutigen „Independance“ als eine reine Erfindung bezeichnet.

Die Turiner „Armonia“ hat, wie bekannt, kürzlich einen Auszug aus einer diplomatischen Note des Herzogs von Grammont an das kaiserliche Cabinet Frankreichs hinsichtlich der weltlichen Regierung des heil. Stuhls veröffentlicht, welche eben so sehr als die bekannte Note des Grafen v. Rayneval über den gleichen Punkt in einem der päpstlichen Verwaltung günstigen Sinn geschrieben war. Bekanntlich behauptete „la Patrie“ und später sogar der „Moniteur“, „die fragliche Note, von welcher ein Auszug erschienen, und die willkürlicher Weise dem Herzog v. Grammont zugeschrieben worden existire gar nicht.“ Aus Rom wird nun der „A. A. Ztg.“ eine in dortigen diplomatischen Kreisen, obgleich mit einigem Rückhalt, circulirende Version oder Anecdote mitgetheilt, durch welche, wenn sie wahr ist, die beiden widersprechenden Behauptungen der „Armonia“ und des „Moniteur“ einen Anhaltspunkt oder ein Ausgleichungsmittel finden würden. Nach dieser Version hätte der Herzog v. Grammont wirklich die besprochene, der päpstlichen Verwaltung günstige Note verfaßt und sie dem Cardinal-Staatssecretair vorgelesen; er hätte sogar auf Verlangen des Cardinals letzterem eine Abschrift des Actenstücks überlassen. Sei es nun, daß der französische Gesandte hinsichtlich der von ihm zu beobachtenden Handlungsweise hernach nach seine Meinung geändert habe, oder

Feuilleton.

Mlle. Fanny Loviot
in der Gefangenschaft chinesischer Piraten.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen wurde die Verfasserin von dem Rufe ihrer Leidensgefährten geweckt: „Die Piraten verlassen uns!“ In der That waren die Räuberdschunken im Begriff von der „Caldera“ sich schleunigst zu entfernen, allein die Ursache war keine beruhigende, denn auf der hohen See nahte sich eine zahlreiche Flotte anderer Dschunken, und die kleinen Räuber zogen nur deshalb so eilig ab, weil sie nicht mit ihren stärkeren Cameraden die Beute theilen wollten. Die Zwischenpause benutzte unsere Pariserin, sich mit der Garderobe des Capitäns in Männerkleider zu werfen, weil sie in ihrer Lage ein Verstecken ihres Geschlechtes für rathsamer hielt. Kaum war sie damit fertig, so wurde die Brigg von etwa 40 Dschunken umringt, von denen jede 20 bis 40 Räuber fassen mochte. Diese pflegen sich auf ihren Schiffen so günstig und häuslich einzurichten, daß selbst ihre Weiber sie begleiten, und bei dem Laden und Löschen der Fracht behülflich sind. Oft genug brechen unter diesen Geschwadern innere Fehden aus, und der Stärkere frißt dann den Schwächeren. Was die anderen übrig gelassen, wurde jetzt vollends geplündert, der Mannschaft und den Passagieren schenkte man aber keine oder geringe Aufmerksamkeit, und das schlimmste, was die neuen Besucher befürchten ließen, bestand in der völligen Ausräumung sämmtlicher Lebensmittel. Einzelne von den Piraten näherten sich den Europäern, brachten ihnen gütmüthig etwas zu essen, versprachen auch wohl sie nach dem, wie sich aus ihren Reden ergab, nur 20 Seemeilen entfernten Macao gegen ein Lösegeld zu bringen. Doch gegen Abend machten sich die Dschunken wieder auf den Weg, und entfernten sich nach und nach von der „Caldera.“

Es war gegen 10 Uhr Nachts bei hellem Mondschein, daß die Verfasserin, deren Männerkleider die Piraten keinen Augenblick getäuscht hatte, auf das Verdeck stieg, und dort bemerkte, daß nur eine ganz kleine Dschunke noch der „Caldera“ zur Seite lag. Sie weckte den Capitän, zeigte ihm was sie gesehen, und rieth ihm die günstige Lage zur Flucht zu benutzen. Hr. Rooney begab sich zu seinen Gefährten und schlug ihnen vor, die Piraten zu überfallen, sich ihres Fahrzeuges zu bemächtigen und nach Maccao zu entfliehen. Bei Schiffbrüchen und ähnlichen Unglücksfällen hört bekanntlich an Bord jede Disciplinargewalt auf, und der Capitän ist nur noch der gute Freund seiner Matrosen. Hunger und Elend hatten die Leute aber so geschwächt daß der Vorschlag als Tollkühnheit verworfen wurde; denn, sagte man nicht mit Unrecht, wenn man auch die acht Chinesen in der Dschunke überwältigen könnte, so würde es doch Lärm geben und die Piraten, die in die benachbarten Gewässer sich zurückgezogen hätten, möchten der Dschunke nachsetzen und würden sie unfehlbar einholen. Der Streit erledigte sich überdieß sehr bald, als die kleine Dschunke kurz darauf sich davon machte. Noch lag ein Boot auf dem Verdeck, und dieses sollte zur Flucht benutzt werden. Leider waren etliche Planken aus dem Boden gebrochen und das Fahrzeug seeuntüchtig. Am andern Tage nun machte man sich daran die Lecke auszubessern, einen Mast für das Boot, ein Segel aus den Fetzen und Sparren die auf der „Caldera“ noch umherlagen, zusammenzuflicken und Ruder zu schneiden, denn was der Typhon nicht verheert hatte, das war von den Piraten weggeführt worden. So kam der Abend heran, und eben wollte man das Boot ins Wasser herunterlassen, als zwei Dschunken sichtbar wurden, die auf die „Caldera“ lossegelten. Etliche Piraten begaben sich mit Laternen an Bord und musterten die Gefangenen, als ob sie sie zählen und sich versichern wollten, daß keiner entschlüpft sei. Die Räuber zündeten dann Fackeln an und durchsuchten die untern Räume, um sich das grausame Vergnügen zu machen, die Schiffbrüchigen (denn die „Caldera“ saß seit längerer Zeit fest) durch Feuersgefahr zu ängstigen. Auch fielen die Funken fort und fort zu Boden, und ein Unglück wurde nur dadurch verhütet, daß die Matrosen den Fackelträgern Schritt für Schritt folgten und das Feuer austraten. Endlich hatten die Piraten ihre Visitation satt, und die Dschunken verließen die „Caldera.“ Ohne Säumniß wurde jetzt das Boot in die See gelassen und jeder nahm seinen Platz. Die Richtung in welcher Macao lag, kannte man; ein blauer Berg der Küste nahe am Horizont und deutlich am Tag sichtbar, war ihnen als Wegweiser bezeichnet worden. Das Wetter aber hatte sich leider verschlimmert; ein kräftiger Wind blies landeinwärts dem Boot entgegen, die See ging rauh und von vornherein mußten zwei Matrosen das Wasser ausschöpfen, welches durch den Leck drang. Mast und Segel bewiesen sich bald als hinderlich und mußten eingezogen werden, so daß man auf die rohen und schweren Ruder beschränkt blieb. So legte man drei Meilen zurück, als zuletzt Jedermann sich überzeugte, die Kräfte der Ruderer würden nicht viel weiter ausreichen. Auch mußten bereits vier Matrosen Wasser schöpfen, denn das Boot füllte sich nicht bloß von unten, sondern auch durch überschlagende Wellen. Man zog also die Ruder ein und ließ sich von Wind und Strömung nach dem Wrack der „Caldera“ zurücktreiben.

Der nächste Tag war der 11. Oct., und schon am frühen Morgen stellten sich Piratenbesuche auf dem

daß er von Anfang an sich den Schein geben wollte, er sei der päpstlichen Regierung günstig, um seine diplomatische Haltung und seine Handlungsweise besser verbergen oder bemänteln zu können, kurz aus was immer für einem Grunde habe er dem kaiserlichen Cabinet obige Note nicht übersandt. Hierauf soll der päpstliche Nuntius in Paris im Einverständniß mit dem Cardinal-Staatssecretair, nachdem ersterer bereits eine Abschrift des genannten Actenstückes erhalten hatte, der „Armonia“ hievon directe oder indirecte Kenntniß gegeben haben (nachdem vermuthlich der „Univers“ besagte Mittheilung nicht angenommen hatte). Um aber die Herkunft besser zu verbergen, hätte er dem italienischen Blatt einen Auszug des Hauptinhalts und nicht die wörtliche Abschrift der Note übersandt. Bei Annahme dieser Version wird alles aufgeklärt: die Note des Herzogs v. Grammont ist authentisch, weil dieselbe wirklich von ihm verfaßt wurde. Der „Moniteur“ konnte jedoch wohl sagen, daß dieselbe nicht existire, weil sie dem französischen Cabinet nie übersandt wurde. Mit einem Wort, dieselbe habe eine geschichtliche, nicht aber eine officielle Existenz.

Die Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und England wegen des **Schiffdurchsuchungsrechts** wird durch Frankreichs Vermittlung wahrscheinlich sehr bald ins reine gebracht werden. Der Vorschlag Frankreichs geht dahin daß die Durchsuchung solcher Schiffe die für Sklavenhändler zu halten hinreichende Verdachtsgründe vorhanden sind gestattet seyn soll. Darauf will die amerikan. Regierung eingehen, unter der Bedingung daß, wenn der Verdacht sich als grundlos herausstellt, die Officiere welche die Durchsuchung vorgenommen haben dafür zur Verantwortung gezogen werden.

△ **Wien,** 20. April. Die „Moniteur“-Note vom 19. bestätigt die vier Punkte, so wie die „Patrie“, „Presse“ und das „Pays“ sie mitgetheilt haben, und spricht von deren Annahme durch die fünf Mächte, also auch durch Oesterreich. Hienach müßte letzteres nach dem 31. März, dem Datum der die Vorbedingungen des Congresses betreffenden Note des Grafen Buol an Lord Loftus, eingewilligt haben, daß an Stelle des vierten Punktes im englischen Vorschlage, welcher die Nichtantastung der Territorialanordnungen und Verträge von 1815 aussprach, ein vierter Punkt trete, welcher an Stelle der Verträge zwischen Oesterreich und den Herzogthümern einen Bund der italienischen Staaten unter sich zum wechselseitigen Schutze nach Innen und Außen setzt. Bis zu einer größeren Ausdehnung ist wahrlich die Friedensliebe eines so mächtigen Staates, wie Oesterreich, kaum jemals gegangen, und es hat dieselbe noch dadurch bethätigt, daß es seine Forderung der Entwaffnung blos Piemonts vor dem Congresse fallen ließ, und dagegen die allgemeine Entwaffnung **vor** demselben vorschlug. Da erklärte Frankreich, daß es Piemont nur dann zur Entwaffnung einladen könne, wenn dasselbe zum Congresse der Großmächte eingeladen würde, zwei Dinge, die nicht in der geringsten logischen Folge stehen, weil Piemont kein Recht hat, im Rathe der Großmächte zu sitzen, wohl aber jede andere Macht, und wäre es Parma, das Recht hat, von Sardinien zu verlangen, seine aggressiven Rüstungen einzustellen, und bekanntlich jedes Recht das Recht des Zwanges in sich schließt. Auf Andringen Englands ließ sich Frankreich zur Zusage herbei, „Piemont anzugehen, sich vorläufig dem allgemeinen Entwaffnungsgrundsatze zu fügen, **vorausgesetzt**, daß die Mächte übereinkommen, sowohl Sardinien als andere italienische Staaten zur Theilnahme am Congresse einzuladen.“ Nun weiß man aber, daß Sardinien nicht bloß so am Congresse theilnehmen will, daß es wie jeder andere italienische Staat, rücksichtlich seiner Interessen vom Congresse gehört werde, nein, es will wie 1856 im Rathe der Großmächte sitzen und stimmen. Wenn Oesterreich dies zugäbe, wenn es eine solche Bedingung, um Sardinien zur Entwaffnung zu bewegen, gelten ließe, so würde es bekennen, daß Sardinien das vollste Recht zu seinen Rüstungen gehabt und daß es selbst dieses in schuldvoller Weise dazu herausgefordert habe.

♯ **Wien,** 21. April. Fast scheint es, nie sei der Ausspruch wahrer gewesen als jetzt, daß die Sprache da ist, um die Gedanken zu verstecken. Offizielle Mittheilungen folgen sich in stetiger Reihe, aber sie sind so verschieden gefärbt, daß es unmöglich ist, sich ein Gesammtbild zu entwerfen, ja eine straft indirect die andere Lügen. Der „Moniteur“ stellt den Congreß fix und fertig hin und fließt über von Friedensliebe; die englischen Minister erklären öffentlich ihr Mißtrauen gegen Frankreich und Rußland und ihren Glauben an einen allgemeinen Krieg. Officielle Stimmen aus Paris versichern, die Entwaffnungsfrage sei allseitig so angenommen, wie sie gestellt war, also auch von Piemont und ohne Bedingungen. Die amtliche „Gazzetta piemontese“ stellt aber Bedingungen auf, die kaum der Besiegte von dem Sieger sich möchte dictiren lassen, und macht für Sardinien Beschränkungen, durch welche jedes Zugeständniß illusorisch wird. Ein deutsches und ein englisches Blatt publicirten österreichische diplomatische Depeschen in Bezug auf die Congreßverhandlungen mit dem Worttext des Congreßprogrammes und nirgends erfolgt ein Widerspruch gegen die Echtheit der Publication. Da kommt der „Moniteur“ und erzählt von einem ziemlich abweichenden Programm, daß die Zustimmung aller Mächte erlangt habe, ohne auch nur ein Wort zu sagen, was es dann mit jenen authentischen Actenstücken für eine Bewandtniß habe. Wir vermissen in dem Programm des „Moniteur“ namentlich die Bezugnahme auf die Wiener Verträge vom Jahre 1815 und die Aufrechthaltung des Territorialbestandes; also den Inhalt des 4. Punktes des Annexes zur Note vom 31. v. M. des Grafen Buol an den britischen Gesandten in Wien. Möglich, daß in allem dem kein Widerspruch liegt, daß wir nur einzelne Daten haben, die sich zu einem harmonischen Gesammtbegriff noch vereinigen können, und daß nur die lösende Erklärung, die vermittelnde Formel fehlt. Sie wird offenbar von Wien kommen müssen. So lange sie nicht gekommen ist, werden wir Grund haben, die Situation für nicht abgeschlossen, das Einverständniß für nicht fertig zu halten, trotz entgegenstehender Versicherungen, daß alles in bester Ordnung sei.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. April. Se. Majestät der Kaiser hat gestern Morgens in Begleitung der Generalität einer Production in Klosterneuburg beigewohnt, welche mit neuartigen Brückenbooten daselbst gehalten wurde.

Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe **Karolina Augusta** ist gestern Morgens von Prag zurückgekehrt.

Se. k. Hoh. der Erzherzog **Albrecht**, Höchstwelcher bereits am 20. d. Vormittags 11 Uhr über Dresden nach Wien zurückreisen wollte, hat seine Abreise in Folge der Ankunft des Königs von Hannover auf Abends 7 Uhr verschoben; eben so Se. kgl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Se. königliche Hoheit der Prinz **Karl** von Preußen hat Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich vier kostbare Porcellan-Vasen aus der königlichen Porcellan-Manufaktur zum Geschenk gamacht.

Gestern ist ein kaiserlich russischer Courier aus Warschau und ein königl. engl. Courier aus Berlin hier eingetroffen.

Man meldet aus **Venedig** vom 19. April. Ein ungenannter Patriot hat dem Festungcommando 1000 Gulden zur Vertheilung an die Mannschaften des Regimentes Zobel übermittelt.

Aus **Modena** ist auf telegrafischem Wege die Nachricht eingelangt, daß nun auch Ihre k. Hoheit die Herzogin an den Masern erkrankt ist, welche übrigens einen ganz regelmäßigen Verlauf genommen haben.

Ueber einen vorgekommenen Fall hat das h. Justizministerium erklärt, daß ein Verhafteter, welcher durch Urtheil schuldlos erkannt oder wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel von der Anklage freigesprochen wurde, auch dann in Freiheit zu setzen ist, wenn in dem ersteren Falle die Staatsanwaltschaft die Berufung nur in der Richtung angebracht hat, daß das Urtheil nicht auf Freisprechung aus Unzulänglichkeit der Beweismittel gelautet hat, im zweiten Falle aber die Berufung des Beschuldigten, seiner Angehörigen oder des Staatsanwalts bloß dahin gerichtet war, daß wider denselben nicht ein Schuldlosigkeitsurtheil, sondern bloß ein freisprechendes Erkenntniß wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel geschöpft worden.

Deutschland.

Der „Württ. Staatsanz.“ vom 18. d. enthält eine Ministerial-Verfügung, wonach auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1855, in Betracht, daß die zur Mobilmachung des k. württ. Truppencorps erforderliche Anzahl Pferde durch freien Einkauf nicht vollständig beigebracht werden konnte, angeordnet wird, daß der vorläufige weitere Bedarf von Pferden im Wege der Zwangsabtretung gegen den vollen Ersatz des Werthes zu beschaffen sei. Die Zwangsremontirung beginnt am 2. Mai.

Frankreich.

Paris, 18. April. Der Kaiser und die Kaiserin sind wieder in den Tuilerieen eingetroffen; sie gedenken schon in den ersten Tagen des Mai nach St. Cloud zu gehen. — Herr Jerome Bonaparte, Capitain in der französischen Armee, ist, aus Amerika kommend, in Paris angelangt. — In den hiesigen diplomatischen Kreisen zweifelt man jetzt nicht mehr an dem Zustandekommen des Congresses, der, wie man vernimmt, in Karlsruhe Anfangs nächsten Monats stattfinden würde. — Alle Generale, die in der Provinz Kommando's haben und sich gegenwärtig in Paris befinden, haben gestern Befehl erhalten, sofort auf ihre Posten zurückzukehren. — Der „Toulonnais“ vom 14. April meldet: Zehn Marine-Offiziere gingen gestern von Toulon nach Lorient ab, wo mehrere Schiffe ausgerüstet werden, die sich dem Mittelmeer-Geschwader anschließen sollen. In unserer Stadt sind Befehle zur Aushebung einer bedeutenden Anzahl von Matrosen eingetroffen. — Die früher auf 40 Millionen Kilo festgesetzte Steinkohlen-Lieferung für Toulon ist, einer Bekanntmachung des Marine-Ministers zufolge, auf 80 Millionen erhöht worden. — Im gesetzgebenden Körper stößt der Gesetz-Entwurf in Betreff der pariser Bautenkasse auf lebhafte Opposition, und es werden tief eingreifende Amendements in Vorschlag gebracht. Auch in der Getreidefrage wird es wahrscheinlich zu lebhaften Debatten kommen; Herr Cornudet schlägt statt der beweglichen Scala einen Zoll von einem Franc vor, und der Kaiser soll sich diesem Auskunftswege nicht abgeneigt zeigen. Dem gesetzgebenden Körper ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach die Eisenbahn-Gesellschaften für Ueberwachung und Controle des Betriebs statt der bisherigen 120 Fr. fortan 150 Fr. für jedes in Betrieb befindliche Kilometer an den Staat zahlen sollen. Die Eisenbahn-Gesellschaften haben entschieden, jedoch vergebens dieser, Erhöhung zu entgehen gesucht. — Die 27. Session des wissenschaftlichen Congresses von Frankreich findet vom 12. bis 22. September in Limoges statt. Als spezielle Aufgabe haben sich die Abtheilungen für Alterthümer und Kunst Untersuchungen über die berühmten alten Emaille-Arbeiten von Limoges und über die sonstigen Kunstleistungen dortiger alter Meister gestellt. — Am vorigen Sonntag war der Eintritt in die Kunstausstellung enorm, mehr als 40.000 Personen wurden eingelassen. Der Zudrang war so groß, daß die Thore nach 2 Uhr geschlossen wurden.

Der „Allg. Ztg.“ schreibt man: Frankreich hat allerdings keine außergewöhnliche Creditoperation vorgenommen, um sich zu rüsten; denn es hat dazu andere Auskünftsmittel gefunden. Die für das Budget des Krieges und der Marine für das ganze Jahr 1859 bestimmten Summen sind heute bereits anticipando aufgezehrt und die schwebende Schuld ist seit vier Monaten um Hunderte von Millionen angwachsen. Auf das bestimmteste wird versichert, daß im Finanzministerium die Vorbereitungen zu einem Anlehen von wenigstens 500 Millionen ausgearbeitet werden.

Die Mehrheit der französischen Provinzialblätter ist der Sache Italiens und einem Krieg für dieselbe keineswegs günstig. Die „Gazette de Midi“ leugnet, daß die Kriegsbegeisterung in Sardinien so groß sei, wie behauptet werde. Die „Gazette du Lyon“ behauptet, daß die italienische Bewegung auf künstliche Weise hervorgerufen sei. Sie glaubt, daß dieselbe eine neue Auflage von 1848 und 1849 liefern werde, und will die Kälte, mit welcher das französische Volk die Sache Italiens betrachte, aus dem theatralischen Character derselben, der voller Täuschung und Uebertreibung sei, herleiten.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus **Paris** geschrieben: Man erwartet hier auch eine Antwort Oesterreichs auf den letzten Gegenvorschlag Frankreichs, der durch England, Rußland und Preußen unterstützt worden ist. Derselbe betraf die Zulassung Piemonts zum Congresse, unter der Bedingung, daß es vorher in der verlangten Weise entwaffne. Die Unterstützung der übrigen drei Mächte, welche im Laufe dieser Woche noch mit Oesterreich auf eine Entwaffnung Piemonts drangen, ohne daß von dessen Zulassung zum Congresse die Rede war, ist, wie man bestimmt versichert, dadurch erworben worden, daß Piemont in Bezug auf sein Auftreten in dem Congresse unter der Bürgschaft von Frankreich die Zusichernng einer gemäßigten, besonnenen Haltung gegeben hat. — Marquis d'Azeglio, der gestern Abends nach London abgereist ist, hat nicht allein die Mission von seiner Regierung, eine derartige Politik für den Fall einer Betheiligung Piemonts an dem Congresse zu versprechen, sondern er vertritt auch die Ansichten der gemäßigten constitutionellen Partei überhaupt, in Sardinien sowohl, als in den übrigen mittelitalienischen Staaten. Es wäre auf diese Weise eine vorhergängige Uebereinkunft getroffen worden, daß weder die Arbeiten des Congresses noch die etwaigen Anträge Sardiniens die österreichische Herrschaft in Ober-Italien zum Gegenstande haben würden; Venedig und die Lombardei blieben außer aller Discussion, und die Wünsche der übrigen italienischen Staateu erstreckten sich auf Reformen, die auf die auf diplomatischem Wege anzubahnen wären, und auf constitutionelle Freiheiten, die friedlich und organisch jeder Staat für und in sich entwickeln würde.

Herrn v. Beaumont-Vassy's Scandal-Proceß, schreibt ein Corr. der „N.P.Z.“ ist zu Ende, Herr v. Beaumont verurtheilt und die Pariser Presse — schweigt. Aber die Gesellschaft schweigt nicht und ich will Ihnen mittheilen, was ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe. Ein gewisser Sabille hatte nämlich hier eine Gesellschaft zur Ausbeutung eines Patentes auf eine verbesserte Salpeter-Fabrikation begründet; er strich durch Vermittelung des Herrn v. Beaumont die Cautionen ein, die von den Personen geleistet wurden, die bei der Gesellschaft angestellt werden wollten. Die Sache ging aber nicht recht, und Sabille versuchte die Erfindung für 3,500,000 Fr. an die Französische Regierung zu verkaufen, obwohl ihm dieselbe nur 500,000 Fr. kosten sollte. Er setzte sich mit Beaumont-Vassy in Verbindung und zahlte demselben nach und nach gegen 100,000 Fr., um — pour graisser les pattes — d. h. um Beamte im Kriegsministerium zu bestechen, durch deren Hülfe die nichtsnutzige Erfindung dann der Regierung angeschwindelt werden sollte. Es heißt nun, Herr von Beaumont habe diese Summe unterschlagen und gar keine Bestechung gemacht; er selbst hat sich in der Verhandlung höchst discret gezeigt, Niemanden angeschuldigt, keinen Namen genannt u. s. w. Es ist aber Thatsache, daß das Kriegsministerium nahe daran war, das Patent um den Preis von viertehalb Millionen zu kaufen, das nur der Ausbruch des Scandals den Abschluß hinderte. Man nennt im Publicum Namen und bewundert die Discretion, welche Beaumont gezeigt.

Von **Saigun** sind neue Nachrichten vom 1. März eingetroffen. Die Franzosen hatten Rekognoscirungen vorgenommen und bereiteten sich zum Angriffe auf das Fort Milho in Kambodscha vor, das im J. 1787 gebaut wurde. Auch wurde ein Angriff auf eine Anzahl von Kriegsdschunken beabsichtigt, die Zuflucht im Kanal von Kan-kao-kao gefunden haben. Das Klima in Saigun erwies sich als gesund, und die bei dem Sturme verwundeten Franzosen erholten sich schnell. Die anamitische Armee hatte sich in's Innere zurückgezogen, und der Vice-König war, dem Vernehmen nach, mit Weibern und Kindern nach Campot, einem Hafen am Meerbusen von Siam, gegangen. Der französische Admiral wollte Saigun am 5. März verlassen, um in der Turo-Bai die Vorbereitungen zum Angriffe auf Hue zu treffen, gegen das man Ende Aprils nach Ankunft der Verstärkungen aus Frankreich losbrechen wollte. Uebrigens dauert die Christen-Verfolgung noch immer fort, und es hatten mehrere Hinrichtungen von Christen stattgefunden, denen man Einverständniß mit den Franzosen zur Last legte. In Tra-kieu, das nur 22 englische Meilen von Turo liegt, wurden allein 109 Personen in Ketten gelegt.

Großbritannien.

London, 18. April. Die Königin gab am Sonnabend Nachmittag im Buckingham Palast zweien außerordentlichen Gesandten aus Hayti Audienz, die gekommen sind, um die Wiederherstellung der Republik in Hayti anzuzeigen. Sie heißen Toussaint und Madion und waren vom Baron de Pradine, dem haytischen Geschäftsträger, begleitet, während Lord Malmes-

---

Verdeck ein. Than-Sing, der Theehändler, verkehrte lebhaft mit den Anführern. Der Chinese erklärte den Passagieren, daß er selbst, der Capitän und die französische Dame auf die nächste Räuberdschunke sich begeben und nach Macao geführt werden sollte, wo man über ihr und der Mannschaft Lösegeld sich verständigen müsse. Dieser Befehl wurde augenblicklich ausgeführt, aber zu ihrem Entsetzen gewahrte die Verfasserin daß nur sie und der Theehändler auf das nämliche Fahrzeug gebracht wurden, Hr. Rooney aber zurückblieb. Dort führte man sie in die Cajüte des Häuptlings, der ihnen erklärte, in 7 — 8 Tagen würde Hr. Rooney in Macao das Lösegeld bezahlt haben, und sie müßten mittlerweile als Geiseln bei ihm an Bord bleiben. Man führte das seltsame Paar wieder hinweg und wies ihnen ein finsteres Loch unter dem Deck an, so niedrig, daß man nicht aufrecht stehen, und so eng, daß zwei Personen sich nicht ausgestreckt legen konnten. So lange der Deckel oder die Thüre zu diesem Kasten noch offen blieb, genoß man die Aussicht in den Himmel, aber zum Schrecken der Gefangenen wurde er zugemacht, und bald darauf hörte man oben fortgesetzte Schläge als ob man den Deckel zunagle. Unserer Dame gerann das Blut vor schrecken als sie sich lebendig mit dem fremden Mann eingesargt fand, doch beruhigte sie Than-Sing, der seine Landsleute besser kannte. Es war auch nur ein grausamer Scherz gewesen, denn am andern Morgen wurde der Deckel gelüftet, und als das Sonnenlicht voll hereinströmte, fühlten sich die Gefangenen wie vom Scheintod erlöst. Gegen Abend brachte man ihnen ein wenig Wasser, Thee und Reis, wovon die Pariserin nur auf dringendes Zureden ihres chinesischen Leidensgefährten etwas zu sich nahm. Kurz nachher erhob sich ein gellender Chor an Bord, und lautes Geschrei. „Das ist der Ruf zum Gebet!“ erklärte der Theehändler. Unsere Verfasserin war höchst betroffen, daß solche Ungeheuer auch beten können, doch hatte sie in der Folge Gelegenheit, sich an diese ungewöhnliche Erscheinung zu gewöhnen, denn sie kehrte regelmäßig jeden Abend wieder. Für die Nacht brachte einer der Räuber den Gefangenen in ihren Kerker oder Käfig ein Licht, d. h. ein kleines Oellämpchen, wie die Nachtlichter unserer Krankenzimmer. Kaum aber hatte sich die Gefangene mit Hilfe dieser Beleuchtung umgeschaut, so stieß sie einen Schrei des Entsetzens aus, denn die Wände waren bevölkert mit Schaaren zottiger Spinnen, ungeheuren Käfern, riesenhaften gehörnten und gleisenden Holzläusen. Damit nun bei dieser maritimen Fauna auch die Vierfüßler vertreten wären, trieben zwischen den Gefangenen vier starke Ratten ihre Geschäfte. Der Theehändler bot der Entsetzten an, das Licht auszulöschen, aber es gewährte ihr mehr Furcht als Trost. Sie versteckte ihre Hände in ihre Kleider, verhüllte ihren Kopf in das Taschentuch und versuchte einzuschlafen. Mit dem Morgenlicht verkroch sich das Ungeziefer in seine Schlupfwinkel.

Acht Tage lang blieben beide Gefangene in dieser Lage. Anfangs dauerten die kleinen Quälereien fort. So z. B. war kaum am nächsten Morgen der Deckel des Käfigs gelüftet worden, als sich ein höhnischer Chor Piraten vor den Gefangenen sammelte. Einer der Räuber war so grausam, durch unanständige Gebärden anzudeuten, daß die Dame und der Theehändler die Nacht als Liebespaar zugebracht hätten; der Witz war aber nicht nach dem Geschmack des Piratencapitäns, denn er befahl, um jede Fortsetzung abzuschneiden, daß der Deckel wieder geschlossen werde. Der Theehändler erzählte jetzt seiner Mitgefangenen, daß ihn die Piraten ausgefragt hätten, wie viel Frauen er in Canton besitze, da bei den Chinesen aus der Zahl der Frauen, wie bei uns etwa aus der Zahl der Luxuspferde sich der Wohlstand der Leute bemessen läßt. Sie hätten dann hinzugefügt, daß wenn das Lösegeld nicht groß genug ausfalle, die Räuber vorziehen würden, ihn zu einem Piraten zu machen, die Französin aber einem der ihrigen zur Frau zu geben, doch solle sie sich darüber nicht beängstigen, denn die Drohung könne nicht ernstlich gemeint sein, da Gesetz, Sitte und Herkommen jede Verheiratung der Chinesen mit fremden Frauen verhindere, nur möge sie sich hüten, jemals in Gegenwart der Chinesen ihn zu berühren, denn dies sei ein harter Verstoß der Landessitte und schade seinem Ansehen. Der nächste Tag verfloß ohne Ereignisse und Neckereien beschränkten sich darauf, daß die Mannschaft mitunter: „Fanny, Fanny!“ rief. Das Abendgebet, während dessen die Gefangenen auf dem Deck sich frei bewegen konnten, war die glücklichste Stunde des Tags und man gönnte der Fremden volle Muße dem heidnischen Hochamte beizuwohnen. Jeden Abend begann es mit einem entsetzlichen Concert der Gongs, Trommeln und Cymbeln. Dann wurden an dem Altar, der sich auf jeder Dschunke befindet, Wachskerzen angezündet, Opfer von Fleisch und Getränken gebracht und eine Laterne am Maste hinaufgezogen. Nun erschien ein Schiffsjunge mit zwei Schwertern im Gürtel, die er aufrecht mitten auf dem Deck in den Boden stieß. Der Häuptling fiel sodann vor dem Altar oder der Capelle auf die Kniee, und ein Gesang begann, an dessen Schlusse der Andächtige aus dem Weihkruge trank und unter mannichfachen Geberden mit einer Anzahl Münzen und Metallstücken zwischen den Händen klimperte. Hierauf wurden Papierrollen angezündet und um die Schwerter wie zur Einsegnung herumbewegt, worauf der Capitän mit den brennenden Papieren sich auf das Hinterdeck begab, sie feierlich in der Luft schwenkte nnd dann in die See fallen ließ. Gongs und Trommeln schlugen dazu einen kräftigen Wirbel und der Häuptling schien aufs Neue in Andacht zu sinken, aber sowie der letzte Funke erloschen war, erhob er sich, die Musik schwieg, und der Gottesdienst war beendigt.

(Schluß folgt.)

bury sie vorstellte. Der Letztere hatte nachher Audienz bei der Königin. Abends war bei Hofe, dem Herzog von Porto zu Ehren, große Tafel. Unter den Gästen befand sich Herr Disraeli. Heute Mittag wird die Königin im Buckingham-Palast einer Geheimraths-sitzung präsidiren.

Vorgestern Abend fand in St. Martins-Hall ein Meeting unter dem Vorsitz von Sir Charles Napier statt, um der Regierung die Lage als gefahrdrohend und das Land als militairisch wehrlos darzustellen. Der Saal der beinahe 2500 Menschen faßt, war nicht zum dritten Theile voll. Das Meeting sollte um 7½ Uhr beginnen, aber der vorsitzende Admiral kam erst eine Stunde nachher. Er entschädigte dafür die Versammlung durch eine lange, mit vielem Beifall und häufigem Gelächter aufgenommene Rede. Das Resultat war die Beschlußfassung, eine Denkschrift an die Königin und Petitionen an das Parlament nach dessen Zusammentritt zu richten und darin die Aufrechthaltung einer hinlänglichen Kanalflotte, die Einkleidung und Verstärkung der Miliz und die Bildung freiwilliger Schützen- und anderer Corps im ganzen Königreich dringend als zu erklären.

Die „Times" erklärt heute Früh schon im voraus, sie erwarte von den auf den Abend angekündigten ministeriellen Eröffnungen weder etwas Neues, noch Entschiedenes und bemerkt bei der Gelegenheit wieder, daß England, ihrer Ansicht nach, eine Haltung imposanter Neutralität im Sinne ihrer bekannten Krämerpolitik einnehmen sollte.

Das Wochenblatt „Examiner" spricht ebenfalls mit großem Eifer für die Politik der Neutralität. Die „Continental Review" dagegen äußert sich heute sehr heftig gegen die napoleonischen Tendenzen. Wenn Napoleon III., sagt dieses Blatt unter Anderem, so viel Geschick im Kriege zeigt, wie im Frieden, so werde er der Herr Europas, denn darüber dürfte man sich nicht täuschen, daß es die Weltherrschaft sei, um die auf den Fluren der Lombardei gewürfelt werden solle, und daß die italienische Frage nichts als ein Vorwand sei. Wenn aber das imperialistische System auf dem Festlande triumphire, dann werde es nur noch eines großen Sieges bedürfen, nur noch ein Volk zu demüthigen, nur noch eine freie und verfassungsmäßige Regierung in das Ebenbild des Kaiserreichs zu verwandeln haben. Wir können nur brünstig hoffen," schließt die „Review" ihren Artikel, „daß die Staatsmänner Englands die Zukunft im Spiegel der Gegenwart sehen und mit Weisheit handeln werden, dieweil es Zeit ist."

Nach einem telegraphischen Berichte der „Indépendance" über die in den Sitzungen beider Parlamentshäuser am 28. Abends von den Ministern gemachten Mittheilungen über die europäische Situation, gab der Premier-Minister, Graf Derby, im Oberhause ungefähr folgende Erklärung: Der Augenblick nähere sich, wo die Frage, ob ein Congreß stattfinden solle oder nicht, zur Entscheidung kommen müsse. Er hoffe noch die Erhaltung des Friedens. Im Laufe des heutigen Tages habe er einen neuen Vorschlag gemacht, dessen Inhalt er jedoch hier nicht mittheilen könne. Wenn der Krieg ausbrechen und ein allgemeiner werden sollte, so werde England sich in den Grenzen eines Systems bewaffneter Neutralität zum Schutze seiner Interessen halten. Von der höchsten Wichtigkeit aber sei es, daß der Regierung in der gegenwärtigen Lage die einmüthige Zustimmung des Parlaments gesichert sei; Graf Derby äußerte übrigens sein Bedauern darüber, daß die Unterhandlungen nicht in den Händen Lord Cowley's gelassen worden, weil alle Schwierigkeiten schon erledigt sein würden, wenn dies geschehen wäre. Man sei schon über die Bedingungen einig gewesen, als Rußland den Vorschlag gemacht, daß eine Conferenz zusammentreten möchte. Dies habe die Unterhandlungen gestört, jedoch nicht ohne die Hoffnung noch bestehen zu lassen, daß eine befriedigende Lösung zu Stande kommen werde. Es sei aber weder mit der Ehre, noch mit den Interessen Englands verträglich, daß die Präliminar-Erörterungen noch länger fortdauerten, wenn der Augenblick ganz nahe sei, wo die Regierung bereit sein müsse, zu sagen: „Die Zeit, mit den Unterhandlungen ein Spiel zu treiben, ist vorüber, und wir müssen, trotz unseres Widerstrebens, unsere Dazwischenkunft in Angelegenheiten zurückziehen, in denen wir nicht mehr darauf rechnen können, daß unsere Betheiligung nützlich für Europa oder mit unserer Würde vereinbar sein würde." Wenn aber England sich zurückzöge, so sei dies so zu verstehen, daß es neutral bleiben, daß diese Neutralität jedoch eine bewaffnete sein würde. England müsse in jedem Augenblick darauf vorbereitet sein, an einer Berathung theilzunehmen, welche dazu geeignet wäre, seine Interessen, seine Ehre und seine Würde zu befriedigen. Sollte übrigens der Krieg ausbrechen, so glaube er, daß derselbe sich nicht auf Italien beschränken, sondern daß es ein blutiger, leidenschaftlicher Krieg sein und ganz Europa darein verwickelt werden würde. — Im Unterhause bemerkte Herr Walsh nach den ministeriellen Mittheilungen und den (bereits telegraphisch erwähnten) Aeußerungen des Lords Palmerston und John Russell, er finde das Verlangen, daß Piemont entwaffnen solle, ganz gerecht, da für dasselbr gar keine wirkliche Gefahr vorhanden sei; er fürchte aber, daß durch die heutigen Erörterungen im Parlament die sardinische Regierung sich nur ermuthigt fühlen werde, bei ihrer Politik zu beharren.

Italien.

In der Sitzung der piemontesischen Abgeordnetenkammer vom 13. d. ergriff gelegentlich der Berathung des Budgets der öffentlichen Arbeiten der Abgeordnete Chio das Wort, um sich bitter über das Verfahren der Regierung zu beklagen, welche über das unendlich kostspielige und unsichere Unternehmen der Alpendurchbohrung, für die allein 2.500,000 Fr. im Jahresbudget stehen, der Kammer so mangelhafte und unzureichende Mittheilungen gemacht habe. Die Ausgaben für dieses phantastische Unternehmen betragen schon über 5 Millionen Fr., und kaum sieht man, daß zu arbeiten angefangen wurde. Von piemontesischer Seite ist man 358 Meter weit eingedrungen, von savoyischer Seite 255 M. und noch hat man nicht mit den berühmten Maschinen zu arbeiten angefangen, die entsetzliches Geld kosten und wie die Erfahrung lehren wird, durch die ewigen Reparaturen sich zu wahren Geldfressern gestalten werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Bona, sowie der Director der Durchbohrungsarbeiten, Deputirter Grattoni, entschuldigten die großen Ausgaben und den geringen Erfolg dadurch, daß anfänglich stets die größten Unkosten zu bestreiten seien mit Ausgaben für Herrichtung der Werkstätten, der Bureau's, der Arbeiter- und Beamtenwohnungen, der Maschinen ɩc., lauter Ausgaben, welche sich nicht mehr wiederholen. Ungeachtet dieser Entschuldigung beschloß die Kammer, für die Zukunft umständlichere Berichte über die Verwendung so großer Summen zu verlangen und genehmigte schließlich das Budget dieses Ministeriums mit 16 Millionen Fr.

Bis vor einiger Zeit glaubten die gemäßigten Journale Piemonts den rothen Hintergrund der herrschenden Politik noch einigermaßen verhüllen zu müssen. In den letzten Tagen haben sie sich auch dieses Rückhaltes entäußert und so gesteht u. A. die „Staffetta" aufrichtig, daß sich Piemont in voller Revolution befinde und Graf Cavour an der Spitze dieser Revolution stehe. Sie sagte in ihrer Nummer vom 14. d. M.: „Wir sind in einer Revolution, in einer offiziellen, von oben nach unten drängenden Revolution... Der erste Revolutionär ist Graf Cavour, der zur Revolution sagt, sie möge ihn für sie selbst wirken lassen... Da wir uns also im revolutionären Zustande befinden, so müssen wir uns offen den Anforderungen derselben anpassen; der ganze Staatsmechanismus muß dem Sturmschritt der Revolution angepaßt werden". So weit die „Staffetta" vom 14. April. Die „Armonia" glaubt bei diesem Anlaß an eine am 16. April v. J. vom Grafen Cavour gehaltene Parlamentsrede erinnern zu müssen, in welcher derselbe noch gegen Revolution und Revolutionäre donnerte und sie als die gefährlichsten Feinde jeder Freiheit in Europa und Italien bezeichnete.

Aus Rom, 11. April, wird der „K. Z." geschrieben: Den Forderungen der belgischen Regierung an die Stiftungsfonds der deutschen Nationalkirche, wie des Hospizes Sta. Maria dell' Anima ist durch die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers von Oesterreich in der Rückgabe des gebührenden Antheils billige Rechnung getragen. Die Gnade des Kaisers ist aber gegen das katholische Deutschland, dessen Fürsten im Jahre 1815 jene Stiftung der Krone Oesterreich überließen, so weit gegangen, daß dieselbe nun wieder aus einem particular-österreichischen zu einem deutschen Institute ward.

Donau-Fürstenthümer.

Das Programm des walachischen Ministeriums lautet nach dem „National" wie folgt: 1) In voller Integrität das Recht unseres Vaterlandes in seinen auswärtigen Beziehungen aufrecht zu erhalten. 2) Die Idee zu entwickeln, welche der von der moldauischen National-Versammlung am 5. und von der walachischen am 24. Jänner vollzogenen Fürstenwahl zu Grunde liegt. 3) Uns an die Gebräuche parlamentarischer Regierungen anzuschließen, gemäß den constitutionellen Bestimmungen der Convention vom 7. [19.] August 1858. 4) Die in der Convention enthaltenen Prinzipien im liberalsten Sinne, mit Berücksichtigung des moralischen und intellectuellen Zustandes des Landes, zu entwickeln. 5) Uns streng an die bestehenden Gesetze zu halten, bis jedes derselben durch eine andere neue, auf der von der Convention gelegten Basis aufgebaute Gesetzgebung in Wegfall gebracht sein wird. Außerdem werden wir bei den Ernennungen zu den öffentlichen Aemtern ganz besonders die Moralität der betreffenden Personen in Betracht ziehen. Rücksichtlich des Ministeriums ist noch nachzutragen, daß General Wlaldoiano Kriegsminister geblieben ist, und Gregor Filipescu die Controle behalten hat.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 16. April, der „Independance" gemeldet, daß die Hälfte des in Umlauf befindlichen türkischen Papiergeldes — 300 Millionen Piaster — bereits vernichtet und die neue Finanz-Commission eifrig mit den vorbereitenden Maßregeln beschäftigt sei, um möglichst schnell zur Einziehung der alten Kaimes und zur Eröffnung der neuen Bank zu gelangen. Der Tansimatsrath ist eifrig mit der bosnischen Deputation zur Abhilfe der Beschwerden in Bosnien beschäftigt; der Erlaß von 5 Millionen Piaster rückständiger Steuern in dieser Provinz überall mit Freuden begrüßt. Die Ernennung der Mitglieder der beiden neu errichteten Strafrechts-Tribunale ist allgemein sehr beifällig begrüßt worden ist, da die Regierung hiebei von den humansten und tolerantesten Grundsätzen geleitet, alle Classen der Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, vertreten sehen wollte. Man sieht daher unter den Mitgliedern an der Seite von Muselmännern, Katholiken, nichtunirte Griechen und Israeliten ihren Platz einnehmen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 22. April.

* Der Einsammlung milder Gaben an den Thüren der Kirchen haben sich in diesem Jahre nachfolgende Damen unterzogen:

In der Dominikaner-Kirche haben mit der Einsammlung der milden, zum Wiederaufbau der genannten Kirche bestimmten Beiträge heute von 11—1 Uhr Mittags Frau Federowicz und Fräulein Skrzynecka begonnen; von 1—4 Uhr werden die Gräfinen Małachowski und Frau Sobolewska; von 4—5 Uhr Gräfin Clam-Martinic; von 5—6 Uhr Gräfin Adam Potocka; von 6—7½ Uhr Abends Frau Federowicz und Frl. Skrzynecka desem frommen Werke sich widmen. Morgen, Samstag, von 9—11 Uhr früh Frau Federowicz und Frl. Skrzynecka; von 11—12 Uhr Gräfin Clam-Martinic; von 12—1 Uhr Gräfin Adam Potocka; von 1—5 Uhr die Gräfinnen Małachowski und Frau Sobolewska; von 5—7½ Uhr Abends Frau Federowicz und Frl. Skrzynecka.

Ferner werden zum Vortheil der Wohlthätigkeitsgesellschaft die Ostergaben gesammelt:

In der Marien-Kirche: von Frau Generalin Skrzynecka, Frau Michal Badeni und Gräfin Eduard Stadnicka.

In der Kirche der h. Barbara von Frau Walery Wielogłowska.

In der Kirche der P. P. Kapuziner von der Gräfin Arthur Potocka und Frau Antoni Rzewuska.

In der Kirche der h. Anna: von der Frau Piotr Michałowska.

In der St. Marcus-Kirche von Frau Machalska.

In der Kirche des h. Adalbert von der Gräfin Heinrich Wodzicka und Gräfin Konstantia Stadnicka.

In der Kathedral-Kirche auf dem Schlosse, von der Gf. Arthur Potocka.

* Heute Nachmittags 2 Uhr wird in der Kirche der heiligen Anna Pergolese's „Stabat Mater" von Dilettanten ausgeführt werden.

[Aus dem Gerichtssaale]. Sitzung vom 8ten April). I. Der wegen Diebstahls bereits 5 Mal abgestrafte Felix W., welcher aus dem Arbeitshause in W. die Flucht ergriffen hat, gesteht, drei Röcke aus dem versperrten Gewölbe gestohlen zu haben. Gleich nach dem verübten Diebstahle wurde er verfolgt, eingeholt und das gestohlene Gut ihm abgenommen. Obgleich für ihn mehrere Milderungsumstände sprechen, hat sich doch der Gerichtshof, besonders in Anbetracht des schlechten Vorlebens des Angeklagten, bewogen gefunden, ihn zum zweijährigen schweren Kerker zu verurtheilen, welches Urtheil er auch angenommen hat.

II. Jossel L. und Isaak R. sind unter Zueignung der ihnen zum Tragen gegebenen ärarischen Kleidungsstücke aus dem Arbeitshause in W. durchgegangen. Nach K. angekommen verübten sie in Gesellschaft einen Diebstahl an versperrtem Gute im Werthe über 9 fl. ö. W. Außerdem fallen jedem Diebstähle als Uebertretungen zur Last. Die Angeklagten gestehen sämmtliche ihnen angeschuldeten strafbaren Handlungen. Der Gerichtshof hat den Jossel L., welcher wegen Diebstahls schon einmal gestraft wurde, zum einjährigen, und den Isaak R. unter Anwendung des §. 54 St. G. zum sechsmonatlichen schweren Kerker verurtheilt, mit welchem Urtheile sich die Angeklagten zufriedenstellten

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft hält Mitwoch den 11. Mai im Musikvereinssaale die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung.

— In London ist kürzlich die erste directe Ladung Pflanzenwachs von Japan angekommen. Dieselbe enthielt circa 14.000 Ctr. Dieses Rohproduct kann für die Licht- und Seifenfabrication von großer Bedeutung werden. Der bisherige Preis bei kleinen Zufuhren war 75 Shilling (38 fl.) pr. Centner; er dürfte jedoch auf 60—65 Shilling (30—33 fl.) zurückgehen, wenn obige Partie auf den Markt kommt.

Paris, 20. April. Schlußcourse: 3perzent. 67.90. 4½perz. 95.90. Silber 77. Staatsbahn 527. Credit-Mobilier 687. Lombarden 522. Orientbahn 500. Nachmittags 1 Uhr stand die 3perz. Rente 68·10. Auswärtige Notirungen hemmten den Aufschwung der Course. Stimmung und Haltung entschieden günstig.

London, 20. April. Consols 95⅜.

Lemberg, 19. April. Auf den gestrigen Schlachtviehmarkt kamen aus Krzywczyce 2 Bandeln à 20 und 13 St., dann aus Zółkiew 45 St., also zusammen 78 Ochsen. Von dieser Anzahl wurden — wie die „Lemberger Zeitung" erfährt — am Markte 65 Stück für den Localbedarf verkauft und man zahlte für 1 Ochsen, der 300 Pfund Fleisch und 32 Pfd. Unschlitt wiegen mochte, 63 fl.; dagegen kostete 1 Stück, welches man auf 390 Pfd. Fleisch und 60 Pfd. Unschlitt schätzte, 77 fl. 17 kr.

Krakauer Cours am 21. April. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 400 verl., fl. 390 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 89 verl., 87½ bezahlt. — Russische Imperials 9.20 verl., 9.— bezahlt. — Napoleond'or's 9.10 verl., 8.90 bez. — Vollwichtige holländische Dukaten 5.25 verl., 5.10 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.30 verl., 5.15 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99¾ verl., 99 bez. — Galizische Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 80.— verl., 78.— bezahlt. Grundentlastungs-Obligationen 70.50 verl., 69.— bez. — National-Anleihe 75.50 verlangt, 73.50 bezahlt, ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Paris, 21. April. Der „Moniteur" bringt folgende Mittheilung: England machte den übrigen vier Großmächten folgende Vorschläge: 1. Eine vorläufige allgemeine, gleichzeitige Entwaffnung soll bewerkstelligt werden; 2. die Entwaffnung würde durch eine militärische oder civile vom Congresse unabhängige Commission geregelt; die Commission habe aus sechs Mitgliedern zu bestehen, je eines für jede der Großmächte und ein sechstes für Sardinien; 3. sobald die Commission sich vereinigt, und ihre Aufgabe begonen haben wird, würde der Congreß seinerseits zusammentreten und zur Discussion der politischen Fragen schreiten; 4. Repräsentanten der Italienischen Staaten würden vom Congresse eingeladen werden sich den Vertretern der fünf Großmächte auf demselben genau in derselben Weise wie auf dem Laibacher Congresse im Jahre 1821 beizugesellen.

Frankreich, Rußland, Preußen, fügt der „Moniteur" hinzu, schließen sich diesen Vorschlägen der Englischen Regierung an.

Turin, 19. April. Nach der am 12. d. abgehaltenen Revue hätten hiesige Truppen abmarschiren sollen, erhielten aber in Folge neuer Wendung der Entwaffnungsfrage einen Gegenbefehl. Die verheiratheten Contingentssoldaten dürften nächstens heimgeschickt werden. Das Municipium hat beschlossen, den größeren Theil der für Verfassungsfeste bestimmten Summen den Contingenten zu widmen. Nach einer Depesche aus Caserta vom 18. d. Vormittags war der Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs von Neapel noch ungefähr derselbe. Einer Depesche aus Marseille zu Folge sind neuerdings mehrere französische Officiere nach Tunis abgegangen, um daselbst Remonten zu holen. Das Freicorps Uloa's wird den Namen Appeninenjäger annehmen. Die Gesammtzahl der Freischärler beträgt bis jetzt 17,000 Mann. General Lamarmora und Graf Cavour besichtigten am 15. d. die detaschirten Forts und den neuen Wall in Alessandria.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 21. April 1859.

Angekommen sind Pollers Hotel: Hr. Stanislaus Stablewski Gutb. aus Zalesie. Hr. Melitor Pieńczykowski a. Galizien.

Im Hotel zum Schwarzen Adler: Hr. Stefan Starowiejski, Gutsb. aus Czechówka.

Abgereist ist Hr. Eugen Jakubowski, k. russ. Garde-Lieutenant nach Wien.

Vermischtes.

** Im vorigen Jahre ward ein Bewohner von Sierning in Oberösterreich von dem dortigen Collecturschreiber A. St. dadurch um ein Terno geprellt, daß letzterer einen bedeutenden Theil des Einsatzgeldes unterschlug und als die von dem Sierninger Bewohner gesetzten Nummern herauskamen, fälschlich vorgab, di fraglichen Nummern seien gesperrt worden. Wie nun die „Linzer Zeitung" meldet, hat Seine Majestät aus Gnade gestattet, daß dem Beschädigten J. S. ein Betrag von 4200 fl. österr. Währ. als Entschädigung für den ihm durch die Betrügerei des Lotterieschreibers A. St. vereitelten Gewinnst ausbezahlt werde.

** In der Nacht von 27. auf den 28. März d. J. brannte das Schloß Neersen, an der Landstraße zwischen Crefeld und M.-Gladbach liegend, gänzlich nieder. Dieses Schloß, eines der größten und merkwürdigsten der Rheinprovinz, enthielt außer 6 großen Salons noch 75 große Zimmer; auch befand sich die große Baumwohl-Spinnerei der Gebrüder Hüsgen, durch Dampfmaschinen getrieben, in demselben. Maschinen und Waarenvorräthe sind theilweise mit verbrannt. Beim Retten und während des Brandes, berichtet das „Düsseldorfer Journal", entdeckte man in einer dicken Mauer oben an der Decke eine eiserne Kiste mit einem Schatze, ferner in demselben Zimmer, gleichfalls eingemauert in einem Kamine, ein menschliches Gerippe und in einem anstoßenden Zimmer, auch in der Mauer, einen kostbaren Dolch, dessen Griff mit Edelsteinen besetzt ist; die Klinge schlägt vermittellst einer Feder auf und zu. Höchst wahrscheindlich ist die Person, deren Gerippe man gefunden, mit diesem Dolche ermordet werden. Das Schloß Neersen war in früheren Zeiten die Residenz der Grafen von Virmond, und kam, nach Aussterben dieser Familie, an einen General von Damm, der unverheirathet mit vielem Gelde als Familienglied das Schloß übernahm und bewohnte. Nach mehreren Jahren traf ihm auf einer Treppe der Schlag, und man suchte nach seinem Tode lange Zeit vergebens nach seinem großen Reichthum und baarem Gelde. Im Schloß-Archive findet sich das Alles berichtet und gleichzeitig die hinzugefügte Aufforderung, daß jeder nachfolgende Schloßherr nach der versteckten Baarschaft des Generals van Damm suchen solle. Durch den Brand scheint sich dieser Nachlaß nun endlich gefunden zu haben. Wahrscheinlich finden sich beim Wegräumen des Schuttes, womit man gegenwärtig beschäftigt ist, noch mehrere Merkwürdigkeiten.

** Nach der „Pf. Z." zeigen sich wieder französische Agenten in der Rheinpfalz. Dieselben reisen als Sensenverkäufer. Sie will kein Gewicht darauf legen, daß sie im Wirthshause das Gespräch auf den Krieg lenkten und die Ansichten der Gäste darüber hören wollten, denn Krieg ist heute das allgemeine Tagesgespräch; umsomehr aber darauf, daß die Wirthsleute, als sie nach Entfernung der übrigen Gäste in die Schänkstube zurückkehrten, die Sensen-Verkäufer hinter großen Karten beschäftigt fanden, welche den ganzen Tisch überdeckten. Einer derselben erklärte, ohne gefragt zu sein, daß sie sich der Karten bedienten, um den Weg nach Höringen, als dem nächsten Ziel ihrer Wanderung, zu finden. Man braucht aber nur gesunden Menschenverstand zu haben, um zu wissen, daß Hausirer eben so wenig mit topograpischen Karten reisen, als mit goldenen Uhrketten und Ringen an den Fingern. — Eine zweite Neuigkeit ist ein Individuum von ziemlich jugendlichem Aussehen, nach seinen Angaben ein chinesischer Missionär, der mit einer breiten Binde um den Leib und in unmäßig weiten, an den Knöcheln aber eng anliegenden Beinkleidern (nach Art der französischen Militärhosen) daher kommt. Das Alles klingt gewiß abenteuerlich genug, zum Mindesten will es Niemandem einleuchten, was er gerade jetzt auf der Straße nach Mainz zu thun hat.

** Ein Münchener Blatt theilt ein „arges Gerücht" mit, an das es selbst noch nicht glauben mag, das es aber auch nicht verschweigen zu dürfen glaubt, da es von verschiedenen Seiten zugleich und übereinstimmend komme. Es heiße nähmlich: Ein deutscher Diplomat in Paris habe dort in Börsenspekulationen sein ganzes Vermögen verspielt, Kaiser Napoleon habe ihm aber seine Verluste ersetzt unter der Bedingung, daß er im Kriegsfalle die deutsche Regierung, deren Gesandter er ist, zur Neutralität bestimme. Heute nun sagt dieses Blatt, daß, obwohl es noch nicht glauben wollte, daß jenes Gerücht wirklichen Grund habe, weil es keinem deutschen Diplomaten zutrauen mochte, das er den Fürsten, der ihm sein Vertrauen geschenkt, das Land, dessen Interessen er zu vertreten berufen, um Napoleonisches Geld verrathen, mehr oder minder Deutschlands Sicherheit verkaufen werde — die Sache doch leider weitere Anhaltspunkte erhalte. Sei auch weniger Gewicht darauf zu legen, daß man sogar die Summe (300,000 Frs.) nenne, welche dieser Diplomat im Börsenspiel verloren habe, und die ihm Kaiser Napoleon unter der erwähnten Bedingung „ersetzt" haben soll, so sei es doch nicht ohne Belang, aus sicherer Quelle zu erfahren, daß dieselbe Persönlichkeit schon in einer früheren Periode, eine sehr fatale Geschichte an der Börse gehabt habe, und deshalb damals die Börse meiden mußte. Von größerer Bedeutung aber sei es, das er um dieselbe Zeit, wie durch einen untrüglichen Beweis klar geworden sei, Gesandtschaftsgeheimnisse dem französischen Kabinet verrathen, und dafür zweifelsohne schon damals aus französischen geheimen Fonds seinen Sold und Lohn erhalten habe. So berichtet das Münchener Blatt, welches sich auch heute aller Andeutungen über die Person dieses Diplomaten, sowie über das Land welches derselbe in Paris vertreten soll, enthält, dafür aber die angeführten Thatsachen, die ihm aus zuverlässiger Quelle und noch genauer als sie erwähnt, zugekommen seien, deßhalb hervorheben zu müssen glaubt, damit man in dem betreffeuden Lande noch besser aufschauen möge, wenn die napoleonisch ausbedungenen Neutralitätsbemühungen sich geltend zu machen suchen.

** In Frankfurt a. M. herrscht eine solche Wohnungsnoth, daß der preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Usedom längere Zeit kein Unterkommen finden konnte und bereits entschlossen war, seine Wohnung in dem gerade nicht sehr nahen Dorfe Hausen zu nehmen. Inzwischen hat sich jetzt doch ein Unterkommen in der Stadt für ihn gefunden; er bezieht nämlich das Hotel, welches der zum bairischen Ministerpräsidenten ernannte bisherige Bundestagsgesandte Frhr. v. Schrenk bewohnte.

** Aus Köln theilt die „K. Z." mit: Ein Hautboist, der am 17. d. Abends von Mülheim nach Köln zurückkehren wollte, gerieth im Zustande völliger Trunkenheit auf die Eisenbahn und blieb zwischen den Schienen liegen. Er wurde von dem Bahnwärter zu spät bemerkt, als daß er vor der Ankunft eines heranrollenden Güterzuges hätte entfernt werden können So ging denn der ganze, aus vielen Wagen bestehende Zug über den Schlafenden hinweg, der merkwürdiger Weise nur eine leichte 2 Zoll lange Schnittwunde an der Stelle, wo das Stirnbein sich mit der Schläfe verbindet, davontrug. Nachdem der so wunderbar beschützte Schläfer die erste Hülfe von den Händen eines Mülheimer Arztes erhalten, wurde er nach dem Lazareth gebracht. Heute ist er wieder frisch und gesund.

** In Kassel ist in diesen Tagen ein Armee-Befehl erlassen, welcher sämmtlichen Officieren und Soldaten ihre Backenbärte abzunehmen befiehlt.

** Nach Berichten aus Neapel vom 10. d. bedroht der Vesuv San Torio, die Vorstadt von Portici, die am weitesten von der See entfernt ist. Die Lava hat eine Schlucht ausgefüllt, in die sie sich während des ganzen Winters ergoß, und sich rechts gewendet. Ihr Voranschreiten ist sehr langsam, doch ihre Richtung ist drohend.

** Unter den Geschenken, welche der Gesandte des Emirs von Bokhara dem Kaiser Alexander II. überreicht hat, befindet sich auch ein Dolch, der, wie der Akademiker Weljaminow-Sernow im „Bülletin der historisch-philologischen Section" auseinandersetzt, von Muhammed Daniel herrührt, dem Urgroßvater des jetzigen Herrschers Nasr-Ullah und dem Begründer der regierenden Dynastie der Mangbyten. Jener Dolch wurde in Bokhara als eine kostbare Reliquie betrachtet und die Emire von Bokhara waffneten sich mit demselben nur bei den größten Feierlichkeiten oder in der Schlacht.

Amtsblatt.

Nr. 10737. **Kundmachung.** (309. 1—3)

An den k. k. Gymnasien in Tarnów und Rzeszów sind je zwei, zusammen vier Lehrerstellen für Latein und Griechisch zu besetzen.

Mit jeder dieser Stellen ist der systemmäßige Jahresgehalt von 735 Gulden nebst dem Anspruche auf Vorrückung in die Gehaltsstufe von 840 Gulden österr. W. verbunden.

Die gehörig instruirten an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht gerichteten Gesuche sind durch die respectiven k. k. Gymnasialdirectionen und Landesbehörden bis Ende Mai 1859 hierorts einzubringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 11. April 1859.

N. 1384. **Concurskundmachung.** (310. 1—3)

Zu besetzen ist die Magazins-Gehilfenstelle bei dem k. k. Salzverschleißamte in Bochnia in der XII. Diäten-Classe, dem Gehalte jährlicher Dreihundert fünfzehn Gulden öſtr. W. und dem Bezuge des Gratissalzes mit 15 Pfd. jährlich pr. Familienkopf.

Bewerber um die Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der erforderlichen Salzmanipulations- und Verrechnungs-Kenntnisse, dann der Kenntniß einer slavischen Sprache, unter Angabe ob und in welchem Grade sie mit Beamten der k. k. Berg- und Salinen-Direction in Wieliczka verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden bei dieser Direction bis 25. Mai 1859 einzubringen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.

Wieliczka, den 13. April 1859.

Z. 762. jud. **Edict.** (311. 1—3)

Vom k. k. Bezirksamte zu Andrychau als Gericht wird bekannt gemacht: Es sei demselben von hohen k. k. galizischen Landes-Militär-Gerichte zu Lemberg aus der Verlassenschaft des am 21. April 1812 verstorbenen pensionirten Hauptmanns Kajetan Gawrony de Gawroński ein Betrag von 108 fl. 26 kr. CM. als Erbtheil für dessen Bruder Johann Gawrony de Gawroński übermacht worden.

Da der Aufenthalt des letztern dem Gerichte unbekannt ist, so wurde Herr Anton Małecki als Curator für denselben, und Falls er nicht mehr am Leben sein sollte, für die allenfälligen unbekannten Erben desselben bestellt, was ihnen mittelst gegenwärtigen Edictes mit Erinnerung bekannt gegeben wird, daß sie binnen Einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen sich hiergerichts zu melden und als berechtigte Ansprecher obigen Erbtheils zu legitimiren haben, widrigens dieses Verlaß-Depositum dem allerhöchsten Caducitatsfonde übergeben werden würde.

Andrychau, am 12. April 1859.

Nr. 1390. **Concursausschreibung** (316. 1—3)

Zu besetzen ist ein für gediente Militärs vorbehaltener Dienstposten eines Amtsboten bei der, k. k. Berg- und Salinen-Direction zu Wieliczka unterstehenden k. k. Salinen-Berginspection, um welchen nur solche Individuen mit Aussicht auf Erfolg einschreiten können, welche bereits zur Staatsverwaltung im Dienstverbande stehen, oder sich im Stande der Quiescenz befinden, mit dem systemisirten Wochenlohne von 2 fl. 97½ kr. öſtr. W., statutsmäßiger Montur und dem freien Salzbezug von 15 Pfd. jährlich pr. Familienkopf.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache, dann des Lesens Schreibens, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden bei dieser Direction bis zum 26. Mai 1859 einzubringen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.

Wieliczka, am 15. April 1859.

Z. 13281. **Concurs-Ausschreibung.** (308. 1—3)

An der neu errichteten vollständigen Unterrealschule in Tarnopol, von welcher mit Anfang des Schuljahres 1859/60 der erste Jahrgang eröffnet werden wird, sind zwei Lehrerstellen mit der Gehaltsstufe von Sechshundert dreißig Gulden österr. Währ. und mit dem Vorrückungsrechte in die höhere Gehaltsstufen von 840 fl. und 1050 fl. öſtr. W. nach je zehn- und zwanzigjähriger entsprechender Dienstleistung zu besetzen.

Für eine dieser Lehrerstellen wird die Befähigung zum Unterrichte in der deutschen Sprache, Geographie und Geschichte, dann Naturgeschichte, — und für die andere Lehrerstelle die Befähigung zum Unterrichte in der Mathematik, Geometrie Physik und Zeichnen (zunächst geometrischen) gefordert, wobei zugleich bemerkt wird, daß Bewerber, welche die Verwendbarkeit zum Unterrichte in mehreren als den, verlangten Lehrfächern nachzuweisen vermögen, jenen, die eine geringere Vielseitigkeit darthun, vorgezogen werden.

Die Bewerber um diese Lehrerstellen, welche auch eine genaue Kenntniß der Landessprache nachzuweisen haben, weil sie jenen Schülern, welche beim Eintritte in die Realschule der deutschen Sprache nicht genugsam mächtig sind, das Verständniß des Gegenstandes durch Erläuterung in der Mutter-Sprache zu erleichtern, verpflichtet sein werden, — haben ihre, mit dem Taufscheine, den Studienzeugnissen, der Nachweisung über die vorschriftsmäßig abgelegte Lehramtsprüfung für vollständige Unterrealschulen, dann dem Zeugnisse über die Tadellosigkeit ihrer moralischen und politischen Haltung belegten Gesuche, wenn sie bereits in öffentlichen Diensten stehen, im Wege der vorgesetzten Behörden, sonst aber unmittelbar längstens bis Ende Mai d. J. bei der k. k. Statthalterei einzubringen.

Für den Fall, daß sich um die zu besetzenden Lehrerstellen keine solchen Bewerber melden sollten, welche die Nachweisung über die vorschriftsmäßig abgelegte Lehramtsprüfung für vollständigen Unterrealschulen beizubringen vermögen, werden diese Stellen blos provisorisch besetzt werden, und es haben daher jene Bewerber, welche die provisorische Erlangung einer dieser Lehrerstellen anstreben wollen, ihre dießfälligen mit der Nachweisung über das Alter, die zurückgelegten Studien, die Befähigung für das angesuchte Lehramt (zunächst durch Beibringung des Befähigungszeugnisses für eine grammatische Lehrerstelle an unvollständigen mit Hauptschulen verbundenen Unterrealschulen, oder für beide) endlich über ihr entsprechendes Verhalten adstruirten Gesuche in der oben bemerkten Weise in derselben Frist bis Ende Mai d. J. bei der k. k. Statthalterei einzureichen.

Von der k. k. Statthalterei.

Lemberg, am 28. März 1859.

N. 530. **Edict.** (312. 1—3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht in Limanowa wird bekannt gemacht, es sei Mathäus Żak am 1. Juni 1831 zu Słupie sub Haus-Nr. 5 ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben. — Da dem Gerichte der Aufenthalt des erblasserischen Sohnes Michael Żak unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert sich binnen Einem Jahre von dem unten gesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden, und die Erbserklärung anzubringen, widrigens die Verlassenschaft nach seinem benannten Vater, mit den sich meldenden Erben, und dem für ihm bestellten Curator Ignatz Peszko abgehandelt werden würde.

Limanowa, am 22. März 1859.

Nr. 530. **Edykt.**

Przez c. k. Urząd powiatowy jako Sąd w Limanowy, czyni się wiadomo, iż w dn. 1. Czerwca 1831 zmarł Mateusz Żak w Słupiu pod Nr. domu 5 bez pozostawienia rozporządzenia ostatniéj woli. — Ponieważ temu Sądowi pobyt syna spadkodawcy, Michała Żak nie jest wiadomem, przeto wzywa takowego, żeby w przeciągu roku jednego, od dnia niżéj wyrażonego licząc, zgłosił się w tymże Sądzie i oświadczenie się za dziedzica wniósł, w przeciwnym bowiem razie spadek po ojcu jego nazwanym, byłby pertraktowany z dziedzicami, którzy się zgłosili i z kuratorem Ignacym Peszko dla niego ustanowionym.

Limanowa, dnia 22. Marca 1859.

Z. 3514. **Edict.** (314. 1—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß Thomas Domaszewski in seinem Codicille de dato 6. Mai 1856 für Theofila Mąkowicz und für Susanna Tochter des Sebastian Glixelli Legate à 300 fl. pol. zahlbar nach dem Tode seiner Gattin Julianna Domaszewska verschrieben habe.

Da Theofila Mąkowicz verehelichte Przepolska und Susanna Glixelli gestorben sein sollen, so wird deren unbekannten Erben und Rechtsnehmern die obige codicillarische Verfügung mit dem bekannt gemacht, daß die Wittwe Julianna Domaszewska die obigen Legaten im Lastenstande der erblasserischen Realität Nr. 282 Gde. VIII. in Krakau vorbehaltlich der bereits geleisteten Vorauszahlungen sichergestellt habe und daß für die genannten Legatare und deren Erben und Rechtsnehmer Herr Advokat Dr. Samelsohn zum Curator ad actum bestellt wurde.

Krakau, am 30. März 1859.

N. 5190. **Kundmachung.** (283. 2—3)

Die Eröffnung des Concurses um eine erledigte Lehrerstelle an der k. k. Oberrealschule in Linz betreffend.

Zur theilweisen Berichtigung der unterm 24. Februar d. J. veranlaßten Concursausschreibung, um eine erledigte Lehrerstelle an der k. k. Oberrealschule in Linz, wird bekannt gegeben, daß die ausgeschriebene Lehrerstelle mit dem Gehalte von 630 fl. österr. Währ. und dem Vorrückungsrechte in die höheren Gehaltsstufen verbunden ist, und auch in diesem Gehaltsausmaße zur Besetzung gelangen wird.

Linz, am 18. März 1859.

Nr. 632. **Edict.** (286. 1—3)

Am 20. December 1858 zwischen 8 Uhr Früh und 9 Uhr Abends wurde der hiesigen Witwe Marie Wąsalska in der Schustergasse aus einem versperrten Zimmer eine schwarze Tischuhr mit zwei Alabasterstützsäulen, auf welchen Blumentöpfe, ebenfalls von Alabaster, waren, dann von oben mit einem goldenen Adlerchen und unterhalb dessen, mit Blümchen in einer Glasbesetzung, geziert; ferner mit einem schwarzen, in Viereck aus Perlmutter geschnittenen, mit zwei hölzernen Füßchen, von welchen der unbekannte Thäter Eines auf dem Tische rückgelassen hat, versehenen Postamente, entwendet.

Der Werth dieser Uhr beträgt 15 fl. 75 kr. österr. Währ. — Zweckdienliche Wahrnehmungen wollen dem k. k. Landes-Strafgerichte angezeigt werden.

Krakau, am 5. April 1859.

Nr. 7404. **Kundmachung.** (284. 1—3)

Zur Wiederbesetzung der am hiesigen St. Lazar-Spitale erledigten, mit einer Bestallung jährlicher 300 fl. österr. Währ. verbundenen Stelle eines Secundar-Wundarztes wird der Concurs bis 15. Mai 1859 ausgeschrieben.

Die Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre Gesuche, welche mit einer Abschrift des Diplomes über ihre an einer inländischen Universität erledigte Befähigung zur Ausübung der Wundarzneikunst mit der Nachweisung über ihr Alter, über die Kenntniß der polnischen Sprache, über ihr moralisches und politisches Wohlverhalten und über ihre etwa schon geleisteten Dienste und erworbenen Verdienste zu instruiren sind, mittelst der k. k. Kreisbehörde ihres Wohnortes oder, wenn sie schon bedienstet sind, durch ihre vorgesetzte Behörde bei der k. k. Landes-Regierung zu überreichen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 1. April 1859.

N. 103. pr. **Concurs.** (299. 1—3)

Zur provisorischen Besetzung der bei diesem Magistrate erledigten Kanzelistenstelle mit dem jährlichen Gehalte von 315 fl. öſtr. Währ. mit dem Vorrückungsrechte in die höhere Gehaltsstufe von 420 fl. öſtr. Währ. und im Falle diese Kanzelistenstelle einem Magistratsakzessisten verliehen werden sollte, zur provisorischen Besetzung des Magistratsakzessisten-Stelle mit dem jährlichen Gehalte von 262 fl 50 kr. österr. Währ., wird der Concurs bis 15. Mai 1859 ausgeschrieben.

Bewerber um diese Dienstesstellen, haben ihre gehörig instruirten Gesuche, falls sie bereits angestellt sind, durch ihre unmittelbaren Vorstände, und falls sie noch in keiner öffentlichen Bedienstung stehen, durch das k. k. Bezirksamt ihres Aufenthaltsortes in der preclusiven Terminsfrist an den Vorstand des Krakauer Magistrats zu überreichen und sich darin über die Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache, — ihre Verwendbarkeit im Kanzleifache, dann über den untadelhaften Lebenswandel, und ihre politische Gesinnung legal auszuweisen.

Vom Magistrats-Präsidium der k. Hauptstadt,

Krakau, am 5. April 1859.

Z. 243. **Edict.** (287. 1—3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird dem dem Wohnorte nach unbekannten Michael Przepiórka mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gegeben, daß dessen Vater Casimir Przepiórka am 6. October 1853 in Tarnów mit Hinterlassung einer codicillarischen Verfügung womit dem Abwesenden ein Legat von 20 fl. CM., die zurückgebliebene auf der Vorstadt Zabłocie sub Nr: C. 52 gelegene Realität über dessen Schwestern Thekla Augustynkiewicz und Katharina Buczkowska vermacht wurde, gestorben ist.

Es wird demnach Michael Przepiórka aufgefordert, sich binnen einem Jahre von dem unten angesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden, und seine bedingte oder unbedingte Erbserklärung auf Grund der gesetzlichen Erbfolge anzubringen, als widrigens die Verlassenschaft bloß mit den sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellten Curator, Landesadvokaten Dr. Grabczyński abgehandelt werden würde.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 15. Februar 1859.

N. 2933. **Kundmachung.** (320. 2—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird kundgemacht, daß die öffentliche Veräußerung des öden, auf 53 fl. 55 kr. öſtr. W. geschätzten Platzes Nr. 104 Gde. X., am 26. Mai 1859 um 10 Uhr Vormittags wird vorgenommen werden und, daß die Licitationsbedingungen bei diesem Gerichte eingesehen werden können.

Krakau, am 11. April 1859.

L. 2933. **Obwieszczenie.**

C. k. Sąd krajowy w Krakowie podaje niniejszém do publicznéj wiadomości, iż na dniu 26. Maja 1859 o godzinie 10. przedpołudniem odbędzie się licytacya publiczna pustego, na 53 złr. 55 kr. wal. austr. oszacowanego placu pod Nr. 104 w Gm. X. położonego i że warunki licytacyi w tymże Sądzie przejrzanemi być mogą.

Kraków, dnia 11. Kwietnia 1859.

Kundmachung. (295. 3)

Bei der k. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Local-Commission zu Bochnia ist mit 1. Juni 1859 eine Diurnistenstelle mit dem Taggelde per 1 fl. 31 kr. öſtr. Währ. und im Falle dieses Diurnum dem bereits angenommenen Diurnisten verliehen werden sollte, mit einem Taggelde von 79 kr. österr. Währ. zu vergeben.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche längstäns bis zum 15. Mai 1859 bei dem Vorstande der k. k. Localcommission einzubringen und darin die Nachweise über ihr Alter, ihre bisherige Verwendung und Moralität, so wie über die Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache zu liefern.

Auch hat der Bewerber das Taggeld, welches er mit Rücksicht auf seine Fähigkeiten beansprechen zu sollen glaubt, der Ziffer nach in seinem Gesuche anzugeben.

K. k. Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Local-Commission.

Bochnia, am 8. April 1859.

Wiener-Börse-Bericht

vom 21. April.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	65.—	66.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	76.10	76.20
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5%) für 100 fl.	71.—	71.20
dito. „ 4½% für 100 fl.	61.25	61.75
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	270.—	280.—
„ 1839 für 100 fl.	122.—	122.50
„ 1854 für 100 fl.	107.—	107.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.25	14.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	86.—	88.—
von Ungarn . . zu 5% für 100 fl.	67.—	67.75
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	66.—	66.50
von Galizien . . zu 5% für 100 fl.	66.50	67.50
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	65.-	65.50
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	65.25	66.—
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	80.—	88.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.		—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank	846.—	848.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	175.80	176.50
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. pr. St.	508.—	512.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1635.—	1637.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	239.80	240.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (70%) Einzahlung	101.—	101.50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	142.50	143.50
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung	105.—	105.—
der lomb.-venet. Eisenbahn zu 576 österr. Lire oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahlung	95.50	96.50
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	65.50	66.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	420.—	422.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	—.—	210.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	—.—	320.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	93.—	93.50
	10jährig zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	81.—	82.—
der Nationalbank auf österr. Wäh.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.75	100.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	78.50	79.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . . pr. St.	93.—	93.50
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	98.50	99.—
Esterházy zu 40 fl. CM. „	70.—	71.—
Salm zu 40 „ „	37.—	37.50
Palffy zu 40 „ „	34.—	34.50
Clary zu 40 „ „	37.—	37.50
St. Genois zu 40 „ „	34.—	34.50
Windischgrätz zu 20 „ „	21.50	22.—
Waldstein zu 20 „ „	23.50	24.—
Keglevich zu 10 „ „	14.50	15.—

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5%	98.90	99.—
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5%	99.—	99.10
Hamburg, für 100 M. B. 2¾%	88.—	88.40
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	115 90	116.—
Paris, für 100 Franken 3%	46.10	46.20

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	5 fl. —43 Nkr.	5 fl. —45 Nkr.
Kronen	15 fl. —95 „	15 fl. —97 „
Napoleonsd'or	9 fl. —33 „	9 fl. —35 „
Ruſſ. Imperiale	9 fl —45 „	9 fl. —47 „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
21	2	325‴ 47	+14'4	67	Ost schwach	heiter mit Wolken	Nachm. Donner. Um 9″ 55′ ein Nordlicht.	+6'6	+14'4
	10	325 54	9'2	91	„ „	heiter			
22	6	324 88	9,8	85	„ „	trüb			

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.